

Gladiatoren Glamour



Symbolträchtig. Eine Mistgabel setzt dem Bock Hörner auf und macht ihn zur ledrigen Kreatur – Gabelbock von Helmut Palla.

Er malzte. Aber das darf er als Chefredakteur, und ich nahm es noch nicht mal persönlich. „Haidinger“, sagte der Chefredakteur, „die Turnringe in deinem Büro gefallen mir nicht. Wer will in einem Turnsaal arbeiten? Und außerdem: Wie kann man mit deiner Figur überhaupt in einem Turnsaal arbeiten?“ Zugegeben: mir gefielen sie die ersten sieben, acht Jahre auch nicht. Nicht die Speckringe, und nicht die Turnringe. Aber bei den Kids kamen sie gut an, zumindest die letztere, sportlichere Ringe-Version. Ideal zum Schaukeln. Um die Sache kurz zu machen: Ich gewöhnte mich an die formschönen, puristisch strengen Dinger (und ließ mich in besonderen Stresssituationen, und wenn niemand sonst im Büro war, selbst in die Ringe fallen). Das Angebot eines befreundeten Architekten, der einen Boxsack im eigenen Office hängen hat, und ihn zuletzt zum zeitweiligen Tausch gegen die Ringe ange-

boten hatte, wird gegenwärtig sorgfältig geprüft. Echten Zeitdruck hinsichtlich des möglichen Deals gibt es dabei keinen. Denn einen Trainingsvorsprung haben wir beide: der boxende Architekt und ich, der Herr der Büro-Ringe. Vor allem was den Trendnasenmuskel betrifft, schlägt dieser gewaltig zu Buche. Es ist dieser Tage nämlich der ewige Spieltrieb in der Designszene ausgebrochen, und hat sich ein neues Lieblings-Sujet gefunden: die Welt des Sports. Sportliche Dinge im Haus sind schwer im Kommen. Wobei hier nicht von Hometrainer und Whirlpool die Rede ist. Die Fernseh-Gehirnwäsche hatte es ja ohnehin schon seit längerem vorweg genommen: Mehr Spiele als Brot dieser Tage. Die Partie

Auf die Sitze, fertig, los. Das Sportmöbel startet durch.

Text Robert Haidinger Foto Helmut Palla

Champions-League gegen Burgtheater steht zur Halbzeit 18:0, wobei die Kicker noch zulegen dürften. So wie die Skifahrer und Formel-I-Piloten auch, womit der Rest der Tagesfreizeit recht flächendeckend vergeben wäre. Doch der Wirtschaftsfaktor Sport infiltriert uns auch auf allen anderen Ebenen: Nike und Co. gelten als Inbegriff des erfolgreichen Brandings im Lifestyle-Bereich, und für eine ganze Generation definiert der Turnschuh die postpostmoderne Klassenzugehörigkeit. Wobei sich Klasse wie Clique buchstabiert. Und Sport auch ganz oben: Prada schickte die Männermodels schon vor Jahren mit Turnschuhen zum Kaschmir-Anzug auf den Kater-Walk. Das kostenintensive Hightech-Design von Sportgeräten erlaubt heute interessante Spin-off-Produkte für ganz andere Bereiche. So wie uns die Rüstungs- vulgo Raumfahrtindustrie einst die Teflonpfanne bescherte, kommen atmungsaktive Materialien vom Trikot direkt zum Möbelstoff. Längst

zeitigt diese Amalgamisierung von Sport und anderem innovative Design-Töne: Willy Bogner mit Design-Preisen bedachte Bambusskier mögen in die Ethno-Kerbe schlagen, augenzwinkernd kommt indessen das sportive Möbeldesign

Das Interieur zeitigt Muskeln

daher: Teppiche im Aschenbahnen-Look, eine Badminton-Leuchte, Papierkörbe mit Basketball-Assoziation belegen das. Ebenso wie Konferenztische, die mit wenigen Handgriffen zur Tischtennis-Tafelrunde adaptiert werden können – CEO serviert mit Effekt. Doch die trickreiche Brutalität des Sports kann uns zuhause auch schützend umgeben. Am schönsten zeigen das wohl die Hausdesigner des Schweizer Labels DeSede: Sie setzen uns in die flache Hand eines geöffneten Boxhandschuhs. Aus feinstem Leder natürlich, und ohne verstecktem Hufeisen wird das Sofa geliefert. Und fast so kuschelig wie ein großer Freund mit breiten Schultern.

Jäger des rostigen Diamanten

Seit über 30 Jahren erbeutet Helmut Palla
Trophäen des industriellen Zeitalters.

Text Robert Haidinger Fotos Helmut Palla

HELMUT PALLA – DIE AUSSTELLUNG

Turnitures Möbelobjekte
19. 5. – 19. 9. 2004

MAK-STUDIENSAMMLUNG MÖBEL

infobox



Sesselmanisch. Helmut Palla und seine Variante des besten Freundes des Menschen

Der beste Freund des Menschen ist der Hund, heißt eine von der Hundelobby verbreitete Fehlinformation. Völliger Blödsinn natürlich! Helmut Palla weiß es besser, was nun wirklich nichts mit der Katze zu tun hat, die in seinem lichtdurchflutetem Hernalser Atelier die Möbel rauf und runter turnt. Aber auch Hundehasser kann man den Wiener nicht unbedingt nennen. Basiert seine Skepsis doch eher auf jener Erfahrung, die ein Sesshafter mit seiner Umgebung macht. Ein Leben lang. In der Schule, im Büro, im Theater. Also lassen wir den Hund getrost beiseite und die Katze aus dem Sack: Der beste Freund des Menschen ist... der Sessel. Jawoll!

„Der Sessel ist der Schatten eines sitzenden Menschen“, sagt Palla. Was er nicht sagt, das sagen seine Objekte, die er in immer neuen Konfigurationen, dank kleinerer und größerer Manipulationen, zum Leben erweckt. Oft auch mit einer gewissen Brutalität, einem Verdrehen der Armlehne etwa, die dann fraglos zu schmerz-

zen scheint. Denn immerhin handelt es sich ja um einen Freund.

Jahrelang warten die einzelnen Fundstücke und Fragmente, die der Mitvierziger auf Flohmärkten und an – im Laufe der Jahre immer seltener gewordenen – Ausrangierstellen zusammensucht, auf ihre endgültige Gestalt. Lampen mit Zyklopenaugen, Orgelpfeifen für Regale, Stadtbahnführersitze als bequeme Reitsättel für's Wohnzimmer-Rodeo können die Resultate sein. Mal sind sie näher am Objekt angesiedelt, und dabei so „schön wie die zufällige Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch“ – wenn der berühmte Surrealisten-Kalauer in diesem Zusammenhang erlaubt ist. Und mal handelt es sich um „echte“, wenngleich auch animierte Möbel mit hohem funktionalem und symbolischem Gehalt.

Doch damit wäre erst das Rohmaterial beschrieben, denn kein Turniture ohne Turn. Turn bedeutet Drehung, Veränderung. Beim Turn-



nen. Beim Törnen. Beim Segeltörnen. Und eben auch beim Turniture-Möbel. Der Kasten an der Wand wird, solcherart gedreht, ein vollwertiger Wandschrank, und auf Rollen gestellt, zur beweglichen Bank. Eine Mistgabel wiederum setzt dem Bock Hörner auf und macht ihn zur ledrigen Kreatur; und dem Pferd werden Flügel verliehen, in Form eines Propellers, der heute nicht mehr leicht aufzutun ist. Eine aussterbende Rasse ist auch Helmut Palla selbst, der Jäger und Sammler und Fallensteller, der es auf Trophäen des industriellen Zeitalters abgesehen hat. Das Futter wird rar, ein Umstand, der auch Carl Auböck, ehemals Österreichs Design-Doyen, orakeln ließ: „Palla ist in 50 Jahren nicht mehr möglich“, sagte er. Das Ausweiden von Maschinen, der Organdiebstaahl an Waschmaschinen und Heizthermen, das Inwendig lernen verschwindender Spezies, stößt wohl an seine materiellen Grenzen. Doch ein wenig wird es noch dauern, und neue Wesen werden im lichtdurchfluteten Hernalser Loft Zuflucht finden.